

JAYNE ANN
KRENTZ

Vagabund der Liebe



Weltbild

Wahre Liebe lässt manchmal lange auf sich warten – aber wenn sie da ist, geschehen Wunder ...

Katy Wade ist die rechte Hand von Justine Gilchrist, der Inhaberin einer angesehenen Restaurantkette. Justines Enkel Luke hat sie bisher nur als gutaussehenden Herzensbrecher kennengelernt, der für das Familienunternehmen nicht viel übrig hat. Doch als Luke schließlich als Direktor in das Unternehmen einsteigt, ändert sich so manches ...

Jayne Ann Krentz

Vagabund der Liebe

Roman

Aus dem Amerikanischen von Ingel Groeger

Weltbild

Die Autorin

Jayne Ann Krentz hat viele Jahre als Bibliothekarin gearbeitet, bis sie sich irgendwann ganz aufs Schreiben konzentrierte. Heute lebt sie mit ihrem Mann in Seattle an der Westküste der USA. Sie schreibt unter verschiedenen Namen Thriller und historische Romane. Viele ihrer Bücher wurden Bestseller.

Die amerikanische Originalausgabe erschien unter dem Titel Family Man.

Besuchen Sie uns im Internet:

www.weltbild.de

Genehmigte Lizenzausgabe © 2021 by Weltbild GmbH & Co. KG, Werner-von-Siemens-
Straße 1, 86159 Augsburg

Copyright der Originalausgabe © 1992 by Jayne Ann Krentz

Copyright der deutschsprachigen Ausgabe © 1997 by Wilhelm Heyne Verlag GmbH & Co.
KG, München

Übersetzung: Ingel Groeger

Covergestaltung: Atelier Seidel – Verlagsgrafik, Teising

Titelmotiv: istockphoto

E-Book-Produktion: Datagroup int. SRL, Timisoara

ISBN 978-3-96377-765-3

Juristisch gesehen war Luke Gilchrist keineswegs ein Bastard. Aber eben diese Rolle hatte man ihm trotz seiner legitimen Abstammung zugeschoben, als er vor sechsunddreißig Jahren auf die Welt gekommen war. Und von da an hatte er wahrlich das Beste daraus gemacht.

Die Gilchrists machten aus allem, was sie taten, ein Riesentheater. Daran erinnerte sich Katy Wade wieder, als sie aus ihrem Auto stieg. Man hätte die Leute lächerlich finden können; der Haken war nur, dass sie manchmal verdammt gefährlich waren.

Resolut griff sie nach ihrem Aktenkoffer und ging auf die Veranda des alten, verwitterten Hauses zu, wo Luke Gilchrist lässig in der offenen Eingangstür lehnte und auf ihr Kommen wartete wie der Bussard auf das Erscheinen der Maus aus ihrem Loch. Er war nicht allein. Ein kräftig gebauter schwarzer Hund unbestimmbarer Rasse stand neben ihm. Der Köter hielt einen großen Fressnapf aus Blech im Maul.

Katy hatte Luke bislang noch nicht zu sehen bekommen, aber sie war nun schon seit Jahren mit allen möglichen Gilchrists konfrontiert worden und kannte die Sorte inzwischen ziemlich gut. Dieses spezielle Exemplar der Familie hätte sie überall identifiziert. Ihrem Bruder und ihrer Sekretärin gegenüber hatte sie einmal gestanden, die Gilchrists erinnerten sie an eine wüste Versammlung von hochgewachsenen rassigen Hexen und Hexenmeistern.

Dass Katy auf diesen Vergleich kam, hatte nicht nur mit so stark ausgeprägten Familienmerkmalen wie dem pechschwarzen Haar, den aristokratischen Gesichtszügen und den charakteristischen grünen Augen zu tun, sondern mit der darunter lauernden Verbitterung, die sie oft bei ihnen zu spüren meinte. Es war eine Art bedrückende Düsterei, die dicht unter der Oberfläche lag.

Soweit Katy es beurteilen konnte, neigten die Gilchrists von Natur aus zu Extremen. Sie waren entweder eiskalt oder siedend heiß. Eine ausgeglichene Grundstimmung erlebte man selten bei ihnen.

Auf jeden Fall waren die Gilchrists aufbrausend. Übelnehmerisch. Den eigenen Kopf durchzusetzen konnte für sie leicht zur Besessenheit

werden. Sie brachten es fertig, jahrelang irgendeinen alten Groll zu hegen und zu pflegen.

Sie waren aber auch intelligent, außergewöhnlich intelligent sogar, eine Eigenschaft, die man gerade Luke nachsagte; nur hatten sie eben keinen Sinn für die freundlicheren Seiten des Lebens. Für sie gab es nur stürmisches Vorpreschen oder quälende Zweifel, Sieg oder Niederlage. Einen fröhlichen Gilchrist konnte Katy sich nicht vorstellen.

Nur wenn es um Geld oder Rache ging, schienen sie ganz entfernt so etwas wie Glücksgefühle zu empfinden.

Im Lauf der letzten Jahre hatte Katy genügend Veranlassung gehabt, ernsthaft über das Thema nachzudenken, aber sie konnte sich letztlich nicht erklären, worauf sich der Eindruck gründete, dass es die Mitglieder der Familie Gilchrist nicht gerade mit der Sonnenseite des Lebens hielten. Manchmal meinte sie, ihr Ehrgeiz sei schuld daran. Ein anderes Mal vermutete sie, bei ihnen müsste irgendein Gen verrücktspielen. Dann wieder kam sie zu der Überzeugung, die Probleme der Familie seien auf die Zeit zurückzuführen, als sie unter der Herrschaft von Justine Gilchrist stand, der Matriarchin des Clans, die mit eiserner Hand regiert hatte.

Alles, was Katy mit Sicherheit wusste, war, dass sie selbst von Justine gut behandelt worden war und ihr sehr viel zu verdanken hatte. Das hieß aber nicht, dass sie nicht plante, sich so bald wie möglich aus den Klauen der Gilchrists zu befreien. Der geeignete Moment schien sich endlich am Horizont abzuzeichnen. Er war fast schon greifbar. Aber vorher musste sie noch den obersten Hexenmeister des Clans wieder in den Schoß der Familie zurückbringen.

Luke Gilchrist, der allerdings nichts davon ahnte, war ihre Fahrkarte in die Freiheit.

Sie behielt ihn im Auge, als sie näher herankam, und merkte, dass ihr immer unbehaglicher zumute wurde. Es ist lächerlich, dachte sie, dass ich mich so komisch fühle. Sie war es doch gewohnt, mit Gilchrists umzugehen. Der Trick dabei war nur, dass man sie nicht so ernst nehmen durfte, wie sie das erwarteten.

Aber aus irgendeinem Grund hatte gerade dieser Gilchrist eine unerwartete Wirkung auf sie. Vielleicht nur, weil sie ihn brauchte. Ihre

eigene Zukunft war von nun an mit der seinen verknüpft.

Luke erwies sich insofern als typischer Vertreter seines Clans, als auch er über dessen raubtierhaften Charme verfügte. Da sie sich in den Familienlegenden, die sich um ihn rankten, recht gut auskannte, wusste Katy, dass er sechsunddreißig Jahre alt war, also acht Jahre älter als sie. In seinem dichten schwarzen Haar fanden sich schon ein paar silberne Strähnen.

Aber das grüne Eis in seinen Augen glitzerte wahrscheinlich seit seiner Geburt dort.

Katys Ansicht nach – sie brachte es nur auf ein- und zweiundsechzig – waren die Gilchists einfach empörend groß. Und dieser hier war das größte Exemplar, das sie bis jetzt zu sehen bekommen hatte, mindestens einsachtundachtzig, wenn nicht sogar einsneunzig. Stand sie erst mal neben ihm, würde er sie wie ein Turm überragen.

Doch Katy wollte sich absolut nicht einschüchtern lassen.

Als sie auf die Stufen zuing, konnte sie nicht umhin, zu bemerken, wie sehr Luke dem Hund ähnelte, der neben ihm wartete. Herr wie Hund waren ausgesprochen muskulös und hatten den gleichen kalten Blick. Trotzdem würde sie von diesen beiden lieber dem Hund im Dunkeln begegnen. Das Tier schien eine Spur vernünftiger zu sein als sein Herr.

Katy warf dem übellaunigen Hund einen argwöhnischen Blick zu, als sie die unterste Stufe erreichte. Dann sah sie zu dem Mann auf, der im Schatten des Türrahmens stand. Die Geschichte wird allmählich wirklich gruselig, dachte sie. Welch beklemmende Atmosphäre. Aber darin waren die Gilchists schon immer groß gewesen.

Hinter ihr heulte der Wind und trieb das Gewitter von der See auf das Festland zu. Die Wellen unter der einsamen, sturmgepeitschten Klippe trugen schäumenden weißen Gischt. Der Regen, der über den Ozean hinwegfegte, konnte jeden Augenblick niederprasseln.

Die Fahrt von Dragon Bay, im Norden von Seattle an der Washingtonküste, bis zu diesem gottverlassenen Winkel in Oregon war lang gewesen. Trotzdem hatte Katy es plötzlich furchtbar eilig, wieder in ihr Auto zu steigen und nach Hause zu kommen. Es machte ihr nichts aus, die ganze Nacht durchzufahren. Sie wollte diese unerfreuliche

Expedition so schnell wie möglich beenden.

»Ich nehme an, Sie sind Luke Gilchrist«, stellte sie fest.

Schon vor langer Zeit hatte Katy gelernt, dass man mit den Gilchrists sehr selbstbewusst umgehen musste. Weniger bedeutende Sterbliche wurden von ihnen glatt zu Straßenopfern gemacht – und merkten dabei den dumpfen Schlag nicht einmal.

»Ich heiße Gilchrist«, sagte Luke. »Und wer, zum Teufel, sind Sie?«

»Katy Wade, die persönliche Assistentin Ihrer Großmutter.« Sie fasste ihren Aktenkoffer fester und versuchte, nicht zur Kenntnis zu nehmen, wie sehr seine dunkle Stimme ihre Nerven vibrieren ließ. Was ist nur mit mir los?, fragte sie sich. Die Gilchrists hatten sonst nie solche Wirkung auf sie gehabt.

»Aha, Miss Wade«, entgegnete er sanft gedehnt. »Ich hab' mir schon gedacht, dass Sie früher oder später hier auftauchen würden.«

»Seit Wochen schon versuche ich Sie zu erreichen, Mr Gilchrist. Ich habe mindestens zwölf Nachrichten auf Ihrem Anrufbeantworter hinterlassen. Ich habe Ihnen vier Eilbriefe und zwei Telegramme geschickt – die Sie alle bekommen haben. Denn ich besitze Einlieferungsscheine, die beweisen, dass sie angenommen wurden. Sie selbst haben sie unterschrieben.«

»Ach, wirklich?« Luke lehnte eine muskulöse Schulter gegen den Türrahmen und bedachte sie mit dem patentierten Vampirblick der Gilchrists.

Katy musste zugeben, dass Luke den Blick besser draufhatte als sonst jemand in der Familie. Seine beunruhigend grünen Augen richteten viel mehr Verwirrung an als die der übrigen Clanmitglieder.

Etwas in seinem Blick wirkte buchstäblich hypnotisierend. Katy überkam ein Schwindelgefühl. Ihr war, als falle sie in Tiefen von smaragdgrnem Feuer. Ein Knäuel seltsamer, noch nie gekannter Gefühle entrollte sich in ihrem Inneren.

Sie bemühte sich verzweifelt, an seinen Augen vorbeizuschauen, und konzentrierte sich schließlich auf seine Aufmachung.

Er trug einen locker sitzenden schwarzen Pullover mit rundem Halsausschnitt, dazu leichte schwarze Baumwollhosen und flache schwarze Stiefel. Eine Kleidung, die die natürliche Eleganz seiner

Erscheinung betonte. Anscheinend fühlten sich alle Gilchrists zu der Farbe hingezogen, die ihrem schwierigen Charakter am ehesten entsprach. Alle hatten eine Vorliebe für Schwarz.

Und alle besaßen wunderbar weiße Zähne.

»Jedenfalls hatten Sie nicht die Freundlichkeit, mir zu antworten, Mr Gilchrist.« Katy funkelte ihn ärgerlich an und strich die roten Haarsträhnen zurück, die der Wind ihr ins Gesicht blies.

»Leuten, die wegen Justine Gilchrist oder Gilchrist, Inc. mit mir sprechen wollen, pflege ich grundsätzlich nicht zu antworten.« Er musterte sie ausführlich, angefangen von ihrem roten Schopf bis zu den Spitzen ihrer knallgelben, hochhackigen Schuhe. »Was nicht persönlich gemeint ist.«

Katy merkte, wie ihr bei dieser eingehenden Prüfung die Röte ins Gesicht schoss. Einen Augenblick lang war sie sicher, dass die Art, in der er sie betrachtete, etwas verwirrend Sinnliches hatte. Aber einen Atemzug später sagte sie sich, es könne sich nur um Einbildung gehandelt haben. Kein Gilchrist würde sich je zu ihr hingezogen fühlen. Sie war ganz einfach nicht ihr Typ.

Und er gewiss nicht ihrer.

In diesem Moment stimmte der Hund, der seinem Herrn fast bis zum Oberschenkel reichte und dessen breiter Kopf Katy an den einer Schlange erinnerte, ein hungriges Jaulen an. Das Vieh schloss seine Lefzen um den Napf, den es zwischen die Zähne geklemmt hielt. Speichel tropfte aus seinem Maul.

Katy sammelte sich wieder und straffte ihre Schultern. »Sagen Sie, Mr Gilchrist, würde es Ihnen etwas ausmachen, wenn ich reinkäme? Es fängt an zu regnen.«

Kühn begann sie die Stufen zur Veranda hinaufzusteigen. Sie wusste, dass sie aller Wahrscheinlichkeit nach das ganze Gespräch über draußen stehen bleiben würde, falls sie höflich auf eine entsprechende Aufforderung wartete. Die Gilchrists konnten gelegentlich einen schier überwältigenden Charme entwickeln, aber das taten sie nur, wenn es ihnen passte. Und Katy vermutete, Luke Gilchrist würde sich ihretwegen nicht die Mühe machen. Unschlüssig standen beide da, Luke und sein Hund, als sie auf sie zukam. Dann trat Luke mit einem Schulterzucken in

den Hausflur zurück.

»Was soll's. Sie sind nun mal hier und Sie sehen nicht so aus, als würden Sie die Sache ohne Kampf aufgeben.« Dann sah er auf den Hund hinunter. »Geh aus dem Weg, Zeke. Sieht ganz so aus, als wollte die Dame reinkommen.«

Zeke glotzte Katy böse an und jaulte leise ein letztes Mal, wobei er seine beachtlichen Reißzähne zeigte. Dann machte er widerwillig kehrt, trabte den Flur entlang und verschwand um die Ecke in einen Raum, der wahrscheinlich das Wohnzimmer war.

»Warum trägt er eigentlich dauernd seinen Fressnapf mit sich herum?«, fragte sie beklommen.

»Zeke nimmt seinen Fressnapf überallhin mit.«

»Ich verstehe. Was für eine Sorte Hund ist er denn?«

»Wenn ich das wüsste. Vor ein paar Jahren ist er hier im Garten erschienen und von da an geblieben. Er hat zufällig fast alle die Eigenschaften, die ich von einem Hausgenossen erwarte. Er macht keinen Krach, muss nicht unterhalten werden und leiht sich nicht meine Sachen aus.«

»Na ja, ich werde versuchen, mich nicht von der herzlichen Gastfreundschaft überwältigen zu lassen, die Sie beide mir bieten«, meinte Katy energisch, rauschte durch die Tür und stellte ihren Aktenkoffer auf den abgenutzten Linoleumboden. Dann fing sie an, ihre sonnengelbe Jacke aufzuknöpfen.

Sie hatte für diese Unterredung eine gelbe Seidenbluse und einen korrekten, bleistiftengen grünen Rock angezogen. Es war unmöglich, genau einzuschätzen, wie man sich für eine Auseinandersetzung mit Justines sagenumwobenem Enkel zu kleiden hätte, aber Katy wusste genug über die Gilchists im Allgemeinen, um sich für die höchsten Absätze zu entscheiden.

»Wissen Sie, Sie vertun nur Ihre Zeit«, sagte Luke.

»Das lassen Sie mich lieber selbst beurteilen.« Sie hielt ihm betont wartend ihre leuchtend gelbe Jacke hin.

Luke beugte dieses Bündel Sonnenschein in ihrer Hand mit offenkundigem Abscheu und machte keine Anstalten, es ihr abzunehmen. »Kein Grund, die Jacke aufzuhängen. Sie bleiben nicht

lang. Werfen Sie sie über einen Stuhl im vorderen Zimmer.«

Katy knirschte mit den Zähnen und legte die Jacke über ihren Arm. Sie nahm ihren Aktenkoffer auf und folgte ihrem unwilligen Gastgeber über den Flur. Luke war noch unmöglicher, als sie angenommen hatte.

Aber was konnte sie schließlich von einem Mann erwarten, der sich von Anfang an nie bemüht hatte, eine echte Beziehung zu seiner Großmutter, seinem Onkel und seinen Cousins aufzubauen? Sein Vater, Thornton Gilchrist, hatte Lukes Mutter Cleo gegen Justines Willen geheiratet und die übrige Familie hatte von Luke seit seiner Empfängnis nur als dem »Bastard« gesprochen.

Wahrhaftig, er machte seinem Namen alle Ehre.

Luke kehrte ihr den Rücken zu, als er den Flur entlangging, und Katy nutzte die Gelegenheit, um ihn gründlicher zu betrachten. Was seine Größe betraf, so hatte der erste Eindruck getäuscht. Vielleicht war er doch nicht größer als einsfüfundachtzig. Nicht gerade überwältigend, sagte sie sich. Ihr siebzehnjähriger Bruder Matthew war beinahe genauso groß.

Aber da waren die breiten Schultern und ein harter, sehniger Körper, die Luke in eine Kategorie einstuften, die Welten von Matthews jugendlicher Erscheinung entfernt schien. Es war der Unterschied zwischen einem Jugendlichen und einem Mann – und dieser Unterschied hieß Kraft.

Lukes durchtrainierter, schlanker Körper hätte auch der eines Kriegers sein können, fand Katy, aber seine Augen waren die eines Zauberers. Sie fröstelte, ohne zu wissen, warum.

Die Haustür ächzte hinter ihr, als der Pazifiksturm mit voller Gewalt dagegenschlug. Und als Katy hinter Luke in dem schäbig möblierten Wohnzimmer angelangt war, strömte der Regen schon über die Fensterscheiben. Zeke hatte sich in der Nähe des Feuers auf dem Boden ausgestreckt. Sein Napf stand dicht neben ihm. Er machte ein Auge auf, als Katy hereinkam, und schloss es gleich wieder.

»Nehmen Sie Platz.« Luke nahm einen Stoß Wall Street Journals, die auf einen Sessel gepackt waren, und warf sie auf einen Couchtisch, auf dem schon die neuesten Ausgaben von Fortune, Barron's und jede Menge Finanzofferten durcheinanderlagen.

»Danke.«

Katy ließ sich vorsichtig nieder, um die Staubwolke zu vermeiden, die ihrer Befürchtung nach sonst aus den fadenscheinigen Polstern aufgestiegen wäre.

Sie schaute sich unauffällig um, als sie ihren Koffer abstellte. Es war schwer zu glauben, dass Luke genauso leicht Geld verdiente, wie andere es verloren. Der Raum bot keinerlei Anzeichen für sein, wie sie wusste, beträchtliches Einkommen. Offensichtlich hielt er sich nicht damit auf, irgendetwas davon für sein Haus auszugeben.

Unwillkürlich war Katy schockiert. Was sie so gut es ging zu verbergen versuchte. Die anderen Gilchrists, die sie kannte, besaßen alle einen eher anspruchsvollen Geschmack. Außer dem schwarzen Jaguar, den sie in der Einfahrt gesehen hatte, wies nichts darauf hin, dass Luke diesen Charakterzug geerbt haben könnte. Zugegeben, dieses Haus, das auf einer Klippe hoch über der zerklüfteten Oregonküste stand, verfügte über eine atemberaubende Aussicht, aber das war so ziemlich alles, was sich zu seinen Gunsten sagen ließ. Luke hatte eindeutig keinen Heller auf die Erneuerung der Bausubstanz verwendet.

Die Möbel waren anscheinend von einem Flohmarkt übrig geblieben, ihre geblühten Bezüge so stark ausgebleichen, dass man die Blumen nicht mehr erkennen konnte. Der Stoff musste mindestens dreißig Jahre alt sein. Eine ziemlich verfleckte Flechtmatte lag unter den wackligen Metallbeinen des verschrammten Couchtischs.

»Bis hierher haben Sie's also geschafft«, stellte Luke fest und lehnte sich mit lässiger Eleganz in den schäbigen Sessel zurück, der ihr gegenüberstand. »Sagen Sie, was Sie zu sagen haben, und dann können Sie wieder gehen.«

Katy presste die Lippen zusammen. Er machte sie nervös, aber sie würde sich nicht von ihm tyrannisieren lassen. Nicht einmal Justine durfte sich das erlauben. »Ich denke, Sie wissen sehr wohl, weshalb ich hier bin, Mr Gilchrist.«

»Nennen Sie mich doch Luke. Sie können Gift drauf nehmen, dass ich Sie Katy nennen werde.« Er grinste spöttisch. »Zeke und ich sind eher zwanglos in diesen Dingen.«

Katy hob eine Augenbraue und ließ ihre Blicke bedeutungsvoll über

die vergammelte Einrichtung schweifen. »Ich kann mir vorstellen, dass Sie tatsächlich keinen Wert auf Förmlichkeit legen.«

»Im Gegensatz zu meiner Großmutter«, pflichtete er ihr bei.

»Was wissen Sie überhaupt über Justine Gilchrists Einstellung zu diesen Dingen?«, gab Katy zurück. »Sie kennen Sie ja gar nicht.«

»Ich bin ihr einmal begegnet. Sie ist bei der Beerdigung erschienen – und das hat mir gereicht. Ich hab' kein Interesse, sie näher kennenzulernen.«

Katy krümmte sich innerlich. Alte und schmerzliche Erinnerungen heraufzubeschwören war das Letzte, was sie Luke antun wollte. Sie wusste, dass seine Eltern und seine schöne Frau Ariel vor drei Jahren bei einem Flugzeugabsturz getötet worden waren. Alle hatten sich auf dem Weg nach Los Angeles befunden, wo sie sich mit Luke treffen wollten, zur Eröffnung des neuesten Lokals in der Luxusrestaurantkette, die Luke und sein Vater in Kalifornien etabliert hatte und die so gute Umsätze machte.

Die Restaurants, die Luke und sein Vater an der Gold Coast betrieben, waren sogar noch erfolgreicher als die, die seiner Großmutter in Seattle gehörten. Es hatte bisher keinen wirklichen Wettbewerb zwischen den beiden Gesellschaften gegeben, weil sie sich nie zu dicht beieinander in der gleichen Stadt niederließen. Aber eine versteckte Rivalität war immer vorhanden gewesen und das wussten alle aus der Familie. Thornton Gilchrist hatte sich vorgenommen, Justine zu beweisen, dass er weder ihre Gesellschaft noch ihre Unterstützung brauchte, um es zu etwas zu bringen, und das war ihm gelungen. Luke war in seine Fußstapfen getreten.

Innerhalb weniger Monate nach der Beerdigung aber hatte Luke alle Restaurants, die er und sein Vater besaßen, verkauft. Es hieß, er habe ein Vermögen daran verdient, obwohl er sie auf einem gesättigten Markt buchstäblich verschleuderte. Ganz egal, was Luke unternahm, er machte Geld.

Anschließend hatte er nie wieder ein Restaurant eingerichtet. Zurzeit nutzte er sein beachtliches Geschick in Gelddingen zur Finanzierung von Gesellschaften im Gaststättenbereich. Er ermöglichte die Eröffnung neuer Restaurants, die Expansion von Ketten und die Fusion von

Firmen. Soweit Katy in Erfahrung bringen konnte, fädelt Luke das Geschäft ein, kassierte eine beträchtliche Provision und verschwand wieder von der Bildfläche. Offensichtlich hatte er jedes persönliche Interesse an der Restaurantbranche verloren, die seiner Familie immerhin seit drei Generationen im Blut lag.

Katy holte einmal tief Luft und zwang sich zu einem versöhnlichen Ton. Das war nicht so einfach. Sie ärgerte sich weidlich über Luke Gilchrist. »Sie sollten eigentlich wissen, dass Ihre Großmutter die Fehde beenden möchte, die schon seit so vielen Jahren zwischen ihr selbst und Ihrer Seite der Familie besteht.«

Lukes Miene blieb ausdruckslos. »Es gibt keine Fehde.«

»Wie können Sie so etwas behaupten?«

Er zuckte die Schultern. »Wir haben nicht gerade das, was man ein inniges Verhältnis nennt, aber es gibt keine Fehde zwischen uns. Eine Fehde beinhaltet aktive feindselige Auseinandersetzungen. Sie oder die übrige Familie ist mir nicht so wichtig, dass ich mir die Mühe machen würde, mit ihr oder sonst jemandem zu streiten.«

Katy fröstelte wieder. Der Gedanke streifte sie, dass die Gilchrists sich unter diesen Umständen wohl glücklich schätzen durften. Wenn der Bastard ihnen den Krieg erklärt hätte, wären sie heute in einer noch schlimmeren Verfassung als ohnehin schon.

»Luke, ich bin gekommen, um Sie zu bitten, die Vergangenheit beiseitezulassen«, sagte Katy ruhig. »Ihre Familie braucht Sie.«

Schmerz, kalt und düster, schimmerte einen Augenblick lang in Lukes Augen auf. Dann erlosch er wieder. »Meine Familie ist tot.«

Katy sah zu Zeke hinüber, der dalag und schlief. »Ich kann Ihren Verlust nachempfinden. Meine beiden Eltern wurden bei einem Bootsunglück getötet, als ich neunzehn war. Mein Bruder und ich sind die einzigen Überlebenden der Familie.«

Es herrschte ein kurzes, angespanntes Schweigen.

»Tut mir leid«, sagte Luke schließlich. Etwas von der Kälte war aus seiner Stimme gewichen. Dann fragte er: »Wie, zum Teufel, sind Sie dann darauf gekommen, für meine Großmutter zu arbeiten?«

»Sie war so freundlich, mir einen anständigen Job zu geben, als ich verzweifelt einen suchte.«

»Aha.« Luke beäugte sie interessiert. »Wie verzweifelt war Ihre Lage denn?«

Katy zögerte. Dann wählte sie ihre Worte mit Bedacht. »Als meine Eltern starben, hinterließen sie sehr wenig, ausgenommen eine kleine, treuhänderisch verwaltete Summe, die sie für die Collegeausbildung meines Bruders auf die hohe Kante gelegt hatten. Wir stellten fest, dass mein Vater schon seit zwei Jahren am Rand des Bankrotts entlanglaviert haben musste. Als er dann starb, brach finanziell gesehen alles zusammen.«

»Sie waren also schlicht und einfach pleite?«

»In jeder Hinsicht, ja. Matt war erst acht und ich musste schnell eine Arbeit finden, um ihn bei mir behalten zu können. Ich war damals ja erst im zweiten Studienjahr am College und hatte nichts zu bieten.«

»Wollen Sie mir erzählen, meine Großmutter hätte Sie aus reiner Menschenfreundlichkeit zu ihrer persönlichen Assistentin gemacht? Es fällt mir nicht ganz leicht, das zu glauben. Justine Gilchrist ist nicht gerade für ihr mildtätiges Wesen bekannt.«

»Na ja, das stimmt.« Katy richtete sich entschlossen auf. »Deswegen hab' ich versucht, mich dafür erkenntlich zu zeigen, indem ich die beste persönliche Assistentin wurde, die sie je hatte. So, und jetzt würde ich gern auf unser Thema zurückkommen, wenn Sie nichts dagegen haben.«

»Sparen Sie sich Ihre Worte. Die Antwort ist Nein.«

»Ich glaube, Sie sehen die Situation nicht ganz richtig«, antwortete Katy scharf.

»Aber selbstverständlich. Gilchrist, Inc. steckt in Schwierigkeiten. Die Gesundheit meiner Großmutter lässt seit einigen Jahren zu wünschen übrig. Wie alt ist sie jetzt? Einundachtzig? Zweiundachtzig?«

»Zweiundachtzig«, bestätigte Katy gezwungen.

»Jahrelang hat sie ihr eigenes privates Königreich regiert, aber die Herrschaft entgleitet ihr allmählich. Mit mindestens zwei von den Restaurants hat sie Probleme. ›Gilchrist Gourmet‹, ihre neue Tiefkühlproduktreihe, hat nicht den Marktanteil erreicht, den sie braucht, um bestehen zu können. Ihre Leute in der Führungsspitze kriegen kalte Füße, weil kein Erbe in Sicht ist, der einmal ihren Platz

einnimmt. Sie fangen an, sich Gedanken um die eigene Zukunft zu machen, und die besten von ihnen schicken sich an, das sinkende Schiff zu verlassen.«

Katy schluckte verlegen. Alles, was er gesagt hatte, entsprach der Wahrheit. Auch wenn die hätte geheim bleiben sollen.

»Sie sind sehr gut informiert.«

»Ich verdiene meinen Lebensunterhalt mit Informationen. Sie sind für mich so wichtig wie für andere Leute der Sauerstoff.«

»Ich verstehe. Da Sie über die finanzielle Situation im Bild zu sein scheinen, kann ich mir Einzelheiten ersparen. Ich würde nur gern darauf hinweisen, dass Gilchrist, Inc. nicht irgendeine anonyme Firma ist, sondern ein Familienunternehmen. Ein Unternehmen Ihrer Familie. Ich möchte doch unterstellen, dass Sie ein gewisses Loyalitätsgefühl besitzen.«

Luke lächelte freudlos. »Gönnen Sie mir mal eine Pause.«

»Na gut, Sie haben also nichts übrig für Justine.« Katy lenkte ihren Angriff schnell in eine andere Richtung. »Sie müssen doch aber, wenn Sie mal von den Problemen absehen, die es zwischen Ihrer Großmutter und Ihrem Vater gab, Ihren Verwandten gegenüber eine Art Verantwortungsgefühl empfinden.«

»Muss ich das?« Er hob leicht die schwarzen Augenbrauen.

»Eigentlich nicht, ich besitze kein Verantwortungsgefühl.«

»Ach, du liebe Zeit, wie können Sie nur wegen einer Geschichte, die passiert ist, als sie noch nicht einmal auf der Welt waren, so total verbohrt sein? Die Meinungsverschiedenheit bestand schließlich zwischen Ihrem Vater und Justine und nicht zwischen Ihnen und ihr.«

»Es war schon ein bisschen mehr als eine Meinungsverschiedenheit«, bemerkte Luke trocken. »Meine Großmutter hat meinen Vater enterbt und meine Mutter ins Gesicht hinein beleidigt. Justine hat mich als Bastard bezeichnet, bevor ich geboren wurde, und mit aller Deutlichkeit betont, dass sie mich nicht als ihren Erben betrachtet, geschweige denn als echtes Familienmitglied. Womit ich übrigens leben kann. Ich brauche weder ihr Geld noch ihr ins Stocken geratenes Restaurantgeschäft.«

»So viel ist mir auch klar«, meinte Katy und bemühte sich, ruhig und vernünftig zu bleiben. »Aber das ist nicht der Punkt.«

»Mein Vater war auch nicht auf ihr Geld angewiesen«, fuhr Luke fort, als hätte sie nichts gesagt. »Er hat ganz von vorn angefangen, nachdem Justine ihn enterbte, übernahm die Geschäftsführung eines kleinen, schlecht gehenden Restaurants in Kalifornien, hat es wieder in Schwung gebracht und dem Besitzer abgekauft. Danach gab es kein Halten mehr. Als er starb, besaßen er und ich sieben der besten Restaurants in Kalifornien.«

»Luke, Ihre Großmutter weiß die Leistungen Ihres Vaters zu schätzen. Sie hat auch große Hochachtung vor dem, was Sie erreicht haben. Jetzt aber brauchen Justine und die übrige Familie Sie. Bestimmt können Sie es über sich bringen, ihnen zu helfen. Eine Menge unschuldiger Leute hängen mit drin. Wie können Sie ihnen bloß die kalte Schulter zeigen?«

»Genauso wie meine Großmutter meinen Eltern vor sechszwanzig Jahren die kalte Schulter gezeigt hat.«

Katy schloss einen Moment die Augen. Dann schlug sie sie wieder auf und sah Luke voll ins Gesicht. »Kein Zweifel. Sie sind eindeutig Justines Enkel. Diese unverfälschte, dickköpfige Verbohrtheit ist offensichtlich genauso eine Familieneigentümlichkeit wie die Augenfarbe. Du lieber Himmel, ich weiß wirklich nicht, wieso ich überhaupt versuche, Ihnen gut zuzureden.«

»Sie machen sich die Mühe nur, weil Justine Gilchrist Ihr Gehalt bezahlt, und wenn sie sagt, Sie sollen springen, dann springen Sie. Wie lange wollen Sie denn noch für meine Großmutter durch den Reifen hüpfen, Katy?«

Katy seufzte. »Sie sind der letzte Reifen. Ich hoffe, dass ich meine Stellung bei Gilchrist, Inc. in nicht allzu ferner Zukunft aufgeben kann.«

Luke kniff die Augen zusammen. »Also keine Lust mehr, für die alte Ziege zu arbeiten?«

»Reden Sie in meiner Gegenwart nicht noch mal in dieser Weise von Ihrer Großmutter!«, herrschte Katy ihn an. Sie verlor allmählich die Geduld angesichts seiner unerträglichen Rücksichtslosigkeit. »Haben Sie mich verstanden?«

Luke lächelte über die empörte Reaktion, die er ausgelöst hatte. Er lehnte sich in den Sessel zurück und legte seine Füße mit den Stiefeln auf den ramponierten Couchtisch. »Sie hat Sie wirklich unter der

Fuchtel, was?«

»Ich hab' Ihnen erzählt, dass ich ihr dankbar bin. Zufälligerweise hab' ich gern für sie gearbeitet.«

»Hören Sie schon auf damit«, meinte Luke spöttisch.

Katy wurde rot. »Meistens jedenfalls«, verbesserte sie sich mit zwingender Ehrlichkeit. »Ich versichere Ihnen, dass sie mir gegenüber immer äußerst großzügig war – außerdem konnte ich mir bei ihr kaufmännische Kenntnisse erwerben, die ich mir sonst nicht hätte aneignen können.«

»Warum sind Sie dann so scharf drauf zu kündigen?«

»Ich verlasse die Firma Gilchrist, weil ich Pläne für ein eigenes Geschäft verwirklichen möchte.«

»Was sind das für Pläne?«, fragte Luke mäßig interessiert. Katy beäugte ihn misstrauisch. Ihr war nicht ganz klar, wie weit sie sich durch ihn vom Thema weglocken lassen durfte. Die Gilchrists waren ziemlich verschlagen. »Ich habe vor, ein kleines Spezialitätenrestaurant zu eröffnen und Gerichte zum Mitnehmen anzubieten.«

»Ach, wie drollig.« Luke schenkte ihr wieder sein freudloses Lächeln.

»Ich nehme an, Sie wissen, wie hoch der Prozentsatz an Konkursen in der Restaurantbranche ist.«

»Ich bin mir darüber im Klaren, dass er ziemlich hoch ist.«

»Ungefähr drei von vier gehen innerhalb der ersten beiden Jahre baden.« Zum ersten Mal klang er beinahe vergnügt.

Katy war allmählich mit ihrer Geduld am Ende.

»Da ich Ihnen kein Beratungshonorar bezahle, wäre es mir lieb, wenn Sie darauf verzichten, mir Ratschläge zu geben. Wenn ich einen Rat brauche, wende ich mich an Sie. In der Zwischenzeit können Sie Ihre berufliche Meinung für sich behalten.«

Lukes Augen wurden schmal. »Reden Sie mit Justine eigentlich auch so?«

»Justine ärgert mich selten so wie Sie mich eben.« Sie erhob sich aus ihrem Sessel und ging ans Fenster. Mit hinter dem Rücken verschränkten Händen starrte sie auf die stürmisch bewegte See und holte einmal tief Luft. »Ich bitte Sie, darüber nachzudenken, was hier auf dem Spiel steht, bevor Sie das Ansinnen, Ihrer Familie zu helfen,

endgültig von sich weisen.«

»Gar nichts steht auf dem Spiel. Jedenfalls nichts, was mir besonders wichtig wäre.«

»Wie können Sie nur so kaltschnäuzig sein?« Katy wandte sich heftig um. Aus dem Augenwinkel beobachtete sie, dass Zeke den Kopf gehoben hatte und sie interessiert musterte. »Denken Sie doch an Ihre Tante und Ihren Onkel.«

»Warum?«

»Du lieber Himmel, weil Ihr Onkel Hayden ein Künstler ist. Ein sehr begabter übrigens. Aber er hat nicht die Fähigkeiten, ein Unternehmen wie Gilchrist, Inc. zu führen. Er kann unmöglich in Justines Fußstapfen treten.«

»Das weiß ich.«

»Seine Frau Maureen leitet eine Galerie. Sie kennt sich mit Kunst aus, aber von Gastronomie versteht sie nichts. Auch sie kann Gilchrist keinesfalls übernehmen.«

»Ich merke, dass Sie sich persönlich sehr engagieren.«

»Und was ist mit Ihren Cousins Eden und Darren?«, fuhr Katy verzweifelt fort. »Ihre Großmutter glaubt nicht, dass einer von den beiden in der Lage ist, die Firma zu leiten. Eden hat außerdem vor sechs Monaten eine scheußliche Scheidungsgeschichte durchgemacht und ist sehr deprimiert.«

»Wenden Sie sich an einen Seelenklopfer.«

»Sie braucht keinen Seelenklopfer, sie braucht Rückhalt von ihrer Familie«, gab Katy zurück. »Und um Ihren Cousin Darren mache ich mir auch Sorgen. Er hat sich in letzter Zeit ziemlich merkwürdig verhalten. Irgendetwas ist mit ihm nicht in Ordnung, aber er will nicht darüber sprechen.«

»Nehmen Sie sich immer alles so zu Herzen?«

»Das muss ich wohl. Man erwartet von mir, dass ich den ganzen Schlamassel wieder in Ordnung bringe, aber alleine kann ich's nicht. Es ist Ihre Familie. Sie sollten derjenige sein, der die Angelegenheiten regelt.«

Mit unter der Brust gekreuzten Armen wanderte Katy jetzt im Wohnzimmer auf und ab. »Alles fällt auseinander. Ich muss einfach

etwas dagegen tun.«

»Warum kündigen Sie nicht einfach? Das wäre der bequemste Ausweg«, schlug Luke vor. Er sah zu, wie sie auf und ab ging.

»Ich kann nicht einfach kündigen. Nicht, bevor ich nicht mein Bestes getan habe, um Justine bei der Rettung der Firma zu helfen. Verstehen Sie das nicht? Ich bin es ihr schuldig.«

»Bloß, weil sie Ihnen einen Job gegeben hat?«

»Ja.«

»Es mag neu für Sie sein, aber clevere Angestellte verhalten sich nicht so loyal. Jedenfalls nicht heutzutage. Zahlt sich nicht aus.«

Sie drehte sich nach ihm um und schaute ihm in die Augen.

»Was können Sie schon von Loyalität wissen?«

Luke presste ergrimmt die Lippen zusammen. »Von Ihnen brauche ich keine Vorlesung zu diesem Thema, Katy Wade.«

Sie biss sich auf die Zunge. »So kommen wir nicht weiter.«

»Das meine ich auch.«

»Gut, dann will ich keine Zeit mehr drauf verwenden, an Ihr nicht vorhandenes Verantwortungsgefühl der Familie gegenüber zu appellieren. Ich will's mal andersherum versuchen. Könnten Sie die Reorganisation der Firma Gilchrist, Inc. nicht als berufliche Herausforderung verstehen?«

Ein knappes Grinsen ließ seine weißen Zähne aufblitzen. »Sie sind hartnäckig. Das muss ich Ihnen lassen. Wie schafft man es denn, Sie von Ihrer Flugroute abzubringen?«

»Sie können mich nicht davon abbringen. Ich brauche Sie.«

Er hob eine Augenbraue.

»Tatsächlich?«

Katy sah das Funkeln in seinen Augen und fühlte, dass ihr vor Verlegenheit heiß wurde. Was für ein blöder Versprecher ihr da passiert war. Als typischer Gilchrist, der er war, hatte er ihre Worte in der schlimmstmöglichen Weise missverstanden.

»Wir alle brauchen Sie. Verstehen Sie das denn nicht?« Katy dachte an die Probleme, die sie zu Hause in Dragon Bay erwarteten. Sie konnte noch nicht aufgeben. »Natürlich haben wir Fraser, Gott sei Dank. Ich weiß nicht, wie wir ohne ihn zurechtkämen. Aber diese Sache kann

Fraser nicht allein regeln. Justine würde ihm nicht die Vollmacht oder die Ermächtigung geben, das Unternehmen selbstständig zu führen.«

»Wer ist Fraser?«

»Was?« Katy warf ihm einen finsternen Blick zu. Seine Zwischenfrage hatte sie aus dem Konzept gebracht. »Ach, Fraser ... Fraser Stanfield. Er ist der Sonderbeauftragte Ihrer Großmutter. Seit Justine anfang, sich aus ihrer aktiven Führungsrolle zurückzuziehen, hat er für sie in der Hauptniederlassung die Dinge in die Hand genommen. Fraser hat Fantastisches geleistet, aber im Endeffekt bedauert sie doch, dass er kein Gilchrist ist.«

»Ist er genauso loyal wie Sie?«

»Na ja, beinahe. Wie ich schon sagte, war er wirklich großartig. Ich versuche zu helfen, aber ich bin Justines persönliche Assistentin, nicht ihre Direktionsassistentin. Ich bemühe mich, die Dinge so gut ich kann zu koordinieren, aber schließlich bin auch ich kein Mitglied der Familie. Aus Justines Sicht kann nur ein Gilchrist das Unternehmen führen. Sie müssen nach Hause kommen, Luke. Davon hängt alles ab. Es ist Ihre Pflicht.«

»Ich will nichts mit Gilchrist, Inc. zu tun haben und das ist mein letztes Wort. Wenn Sie das nicht in Ihren Kopf kriegen, dann sind Sie noch dickschädlicher, als Sie es von mir behauptet haben«, bemerkte Luke.

Katy starrte ihn mit wütender Verzweiflung an. Ihr war klar, dass er es ernst meinte. Sie drang nicht zu ihm durch. Er hatte sich entschieden und das war's.

Zweifellos hatte er viel mit seiner Großmutter gemeinsam.

Sie blieb stehen und pflanzte sich, die Hände in die Hüften gestemmt, vor ihm auf. »Wissen Sie was, Luke Gilchrist? Sie sollten sich schämen.«

»Lassen Sie mich in Frieden.«

»Nein, ich lasse Sie nicht in Frieden. Sie sollen kriegen, was Sie verdienen.« Katy hielt einen Augenblick inne, weil der Hund anfang zu knurren. Sie funkelte ihn zornig an. Dann schaute sie Luke wieder ins Gesicht. »Es macht mir nichts aus, wenn Sie das Biest auf mich hetzen. Ich sag' Ihnen trotzdem meine Meinung.«

»Keine Angst. Ich glaube nicht, dass er sich mit Ihnen abgeben würde.«

»Finden Sie das vielleicht witzig?«, fragte Katy.

»Nicht besonders. Aber ganz interessant. Sie haben Abwechslung in einen sonst wahrscheinlich langweiligen Nachmittag gebracht.«

»O ja, ich gehe jede Wette ein, dass es ein langweiliger Nachmittag geworden wäre«, gab Katy hitzig zurück. »Ich wette, alle Ihre Nachmittage sind langweilig. Ihre Morgen auch. Von Ihren Abenden gar nicht zu reden!«

»Wie Sie wollen. Sie sind nicht viel interessanter als die Morgen und die Nachmittage«, gab er trocken zu.

»Sie glauben wohl, das hier wäre ein Riesenspaß, nicht wahr? Dann will ich Ihnen mal was verraten, Luke Gilchrist: Es ist nämlich kein Spaß. Dazu steht zu vieles auf dem Spiel. Sie haben die Möglichkeit, das Lebenswerk Ihrer Großmutter zu retten. Kommende Generationen von Gilchrists hängen von Ihnen ab. Sie sind der Einzige, der in der Lage ist, ein angesehenes Unternehmen weiterzuführen und damit der Familie ein Erbe zu erhalten, auf das sie stolz sein kann.«

»Sie hören sich schon an wie ein Werbespot«, bemerkte Luke.

»Es ist mir egal, wie ich mich anhöre. Ich versuche Ihnen klarzumachen, welche Chance Sie verpassen, wenn Sie sich weigern, Ihre Pflicht zu tun. Denken Sie doch mal, was Sie erreichen könnten. Justine Gilchrist hat das Restaurantimperium in Seattle aus eigener Kraft aufgebaut. Als ihr Enkel und Erbe könnten Sie ihre Nachfolge antreten. Sie sind der Einzige der ganzen Sippe, der das schafft.«

»Ich bin überwältigt.«

»Sie machen sich über mich lustig.«

»Vielleicht ein bisschen. Ich nehme zurück, was ich vorhin gesagt habe. Sie sind nicht nur interessant, Sie sind wirklich amüsant.«

»Ach, zum Teufel.« Angewidert hob sie die Hände und ließ sie wieder fallen. »Alle haben mir gesagt, es wäre sinnlos, mit Ihnen zu reden. Wie recht sie hatten. Ich hätte auf sie hören sollen.«

»Bestimmt. Aber Sie lassen sich wohl nicht gern was sagen, oder?«

»Die Gilchrists geben keine Ratschläge, sie erteilen Befehle. Aber Sie haben recht. Ich habe keine Lust mehr, welche entgegenzunehmen.« Katy ging zu ihrem Sessel zurück, schnappte sich ihre gelbe Jacke und ihren Aktenkoffer und steuerte, ohne einen Blick zurückzuwerfen,

zielstrebig auf den Flur zu.

»Verdammt«, murmelte Luke.

Sie hörte seine Stiefel auf dem Parkett, als er hastig aufstand und ihr zur Tür folgte.

»Ich weiß, dass Sie mich nicht für meine Beratung bezahlen«, sagte Luke hinter ihr. »Trotzdem will ich Ihnen einen Rat geben. Ziehen Sie sich, wenn Sie bei Gilchrist gekündigt haben, am besten ganz aus dem Geschäftsleben zurück. Sie sind viel zu empfindsam dafür.«

»Ich? Empfindsam? Das ist ein lächerlicher Rat von jemand, der es fertigbringt, sechsunddreißig Jahre lang zu schmollen! Es steht Ihnen frei, Mr Gilchrist, Ihren guten Rat dahin zu stecken, wo garantiert keine Sonne scheint. Mich interessiert er jedenfalls nicht.« Katy riss die Eingangstür auf und trat auf die Veranda hinaus.

Der Regen trommelte auf das Dach und schoss in hohem Bogen über den Rand. Zwischen den Stufen und ihrem Auto hatten sich schon tiefe Pfützen gebildet. Sie würde bis auf die Haut nass werden. Als passender Abschluss für einen vergeudeteten Tag.

»Es gießt in Strömen«, stellte Luke fest, der hinter ihr stand. »Warten Sie einen Augenblick, ich hole Ihnen einen Schirm.«

»Nicht nötig. Ich will mich nicht länger bei Ihnen oder Ihrem bössartigen Hund aufhalten.«

Sie ging die Verandastufen hinunter und war sofort völlig durchnässt. Die Haare klebten ihr im Nacken und hingen ihr in tiefenden Strähnen über die Augen.

Sie war so zornig gewesen, dass sie nicht mal daran gedacht hatte, ihre Jacke anzuziehen. Und im Regen wurde ihre gelbe Seidenbluse prompt völlig durchsichtig. Das dünne Gewebe von BH und spitzenverziertem Hemdchen waren dem Gewitterregen genauso wenig gewachsen. Gründlich verärgert stellte sie fest, dass sie wahrscheinlich halb nackt aussah.

»Zum Teufel«, brummte Luke, als er hinter ihr die Stufen hinunterging. »Das ist doch dämlich. Sie sollten lieber wieder ins Haus kommen und sich erst mal trocknen, bevor sie abfahren.«

Katy drehte sich nach ihm um und sah ihn an. Den regenüberströmten Aktenkoffer hielt sie dabei schützend vor sich, damit

er nicht sehen konnte, wie sich ihre Brustwarzen unter dem nassen Stoff der Bluse abzeichneten. »Ich hab's Ihnen schon einmal gesagt, und jetzt sag ich's Ihnen zum zweiten Mal: Wenn ich einen Rat von Ihnen brauche, bezahle ich Sie dafür. Bis dahin halten Sie gefälligst den Mund.«

»Ganz, wie Sie wollen.« Er öffnete ihr die Autotür und machte eine ironische Verbeugung. Er war genauso klatschnass wie sie. Sein Haar hatte sich zu nassen Strähnen verklebt und sein Pullover triefte vor Nässe.

Es war nicht möglich, ins Auto zu steigen, ohne den Aktenkoffer loszulassen. Katy schubste ihn ärgerlich auf den Beifahrersitz, dann zog sie die Schultern ein und beugte sich vornüber, im vergeblichen Bemühen, sich vor Lukes Blicken zu schützen, als sie sich hinters Steuer setzte. Hastig kramte sie nach dem Zündschlüssel.

»Fahren Sie vorsichtig.« Der lüsterne Zug um seinen Mund war nicht zu übersehen, als sein Blick über ihre Bluse wanderte.

Katy empfand einen empörenden Kitzel dabei. Es ist wahnsinnig, sagte sie sich. Der Blick eines Mannes hatte sie noch nie vorher in dieser Weise berührt. Es war, als hätte er sie verhext.

Sie strich sich die nassen Strähnen aus den Augen und sah erbost zu ihm hoch. Plötzlich brach der Damm, der all ihren Frust zurückgehalten hatte. »Ich hoffe, Sie genießen Ihr kümmerliches Dasein auf dieser gottverlassenen Klippe. Bestimmt können Sie jede einzelne Minute auskosten, die Sie neben Ihrem Haufen Gold verbringen.«

»Danke.«

»Ich hoffe, dass es Ihnen außerdem wirklich Spaß macht, Ihrer Familie die kalte Schulter gezeigt zu haben, als sie Ihre Hilfe brauchte. So, wie Justine vor vielen Jahren Ihrem Vater die kalte Schulter gezeigt hat.«

»Ich werd mir alle Mühe geben.«

Jetzt kam Katy richtig in Rage. »Ja, genießen Sie nur Ihre Rache, aber ich warne Sie – in ein paar Jahren könnte es ganz schön kalt um Sie werden. Ihre Großmutter hat diese Lektion schon begreifen müssen.«

In Lukes Augen glänzte plötzlich etwas Gefährlicheres als nur Belustigung. Er hielt die Autotür auf, stützte sich mit der einen Hand auf

das Dach und beugte sich zu ihr hinunter.

»Wer, zum Teufel, sind Sie überhaupt, Katy Wade, und warum kümmern Sie sich so angelegentlich um die Zukunft meiner Familie? Sie müssen in einem früheren Leben eine furchtbare Schlechtigkeit begangen haben, um sich jetzt zum Schutzengel der Gilchrists aufzuwerfen.«

»Ich hab' Ihnen gesagt, dass ich es Ihrer Großmutter schuldig bin. Und ich pflege meine Schulden zu bezahlen.«

»Wieso hat sie Ihnen den Job gegeben, obwohl Sie erst neunzehn waren? Erzählen Sie mir nicht noch mal den Quatsch, dass sie's aus lauter Menschenfreundlichkeit getan hat. Ich kenne sie viel zu gut, um darauf reinzufallen.«

Katy drehte heftig den Zündschlüssel, der Motor sprang mit einem protestierenden Stottern an. »Sie hat mir die Stelle gegeben, weil sie eine Frau mit hohem Verantwortungsgefühl und ausgeprägtem Familienstolz ist. Sie sah darin eine Möglichkeit, das wiedergutzumachen, was Ihr Vater meiner Mutter angetan hatte, und die wollte sie nutzen.«

Luke starrte sie an. »Wovon, zum Teufel, reden Sie eigentlich?«

»Sind Sie noch nicht draufgekommen? Meine Mutter war die Frau, mit der er vor den Altar treten wollte, bevor er plötzlich beschloss, mit seiner Sekretärin durchzubrennen.«

Luke stützte sich mit den Händen auf das Verandageländer und sah Katy nach, bis ihr Auto aus seinem Gesichtsfeld verschwand. Er fluchte leise vor sich hin, machte dann kehrt und stetzte ins Haus zurück, um seine nassen Sachen zu wechseln.

Zeke, der klug genug gewesen war, nicht in den Regen hinauszulaufen, wartete am Ende des Flurs auf ihn. Er warf Luke über den Rand seines Fressnapfs einen prüfenden Blick zu.

»Damit wären wohl die Fragen hinsichtlich der Dame beantwortet, die all die verdammten Nachrichten auf dem Anrufbeantworter hinterlassen hat«, sagte Luke zu seinem Hund. »Jetzt kann ich mit eindeutiger Sicherheit behaupten, dass Miss Wade eine echte Landplage ist. Ein selbst ernannter Gilchrist-Schutzengel. Irgendjemand hätte ihr schon längst mal erzählen sollen, dass die Gilchrists an guten Tagen Schutzengel zum Frühstück verspeisen.«

Die ersten Botschaften auf dem Anrufbeantworter hatten Lukes Aufmerksamkeit erregt, weil die warme, weibliche Stimme so voller Charme und Fröhlichkeit gewesen war. Luke hatte sie sich ein paarmal angehört, bevor er das Band löschte. Die Nächte in seinem Horst über dem Meer konnten lang sein; der Klang einer weiblichen Stimme war nicht unwillkommen.

Bei der zwölften Nachricht aber klang die Stimme durchaus nicht mehr charmant. Dafür aber unbeugsam, entschlossen, was in gewisser Weise nicht weniger interessant war. Die Dame gehörte offensichtlich zu der Sorte, die nicht lockerlässt, bis sie einen Auftrag erfolgreich ausgeführt hat. Sie würde nicht aufgeben, bevor sie entweder ihr Ziel erreicht hätte oder kampfunfähig wäre. Diese Art Tapferkeit konnte jede Menge Ärger bedeuten, wie Luke wusste, aber sie nötigte ihm einen gewissen widerwilligen Respekt ab.

Genauso faszinierend waren auch Katys Briefe und Telegramme gewesen. Die ersten davon voller Schwung und Begeisterung. Sie zeugten von einem grenzenlosen Optimismus, dem gegenüber Luke sich alt und zynisch fühlte.

Sie hatte so ziemlich alles versucht, um ihn davon zu überzeugen,

dass er nach Dragon Bay kommen müsse. Das Einzige, was sie nicht getan hatte, war, weinerlich zu werden. Das gefiel Luke. Heulsusen konnte er nicht ausstehen.

Die letzten Briefe bestanden aus kurzen, erbitterten Vorlesungen zum Thema Familienehre und Verantwortungsgefühl. Das letzte Telegramm übermittelte einen geradezu zündenden Ruf zu den Waffen:

DENKEN SIE AN DIE KOMMENDEN GENERATIONEN STOP
TRAUEN SIE SICH, HERAUSFORDERUNG ANZUNEHMEN STOP
SIE KÖNNEN ES STOP.

Als er es bekam, war ihm klar, dass der nächste Schritt wahrscheinlich im Besuch von Katy Wade persönlich gipfeln würde. Er entdeckte, dass er ihn mit Spannung erwartete. Schließlich wollte er sehen, ob die Dame zu ihrer Stimme passte.

Jetzt war seine Neugier befriedigt, dachte er verdrossen, während er seinen klatschnassen Pullover auszog. Katy Wade war genauso, wie er ihren Briefen nach befürchtet hatte. Genau die unverzagte Streiterin, die infolge außergewöhnlicher Umstände leuchtenden Auges die undankbare Aufgabe auf sich genommen hatte, einen Haufen Gilchris zu retten.

Sie war jung, wahrscheinlich höchstens sieben- oder achtundzwanzig Jahre alt, dachte Luke finster. Viel zu jung und unerfahren, um sich die Verantwortung für die Rettung der Gilchrist, Inc. aufzubürden.

Außerdem hatte sie rote Haare.

Das hatte Luke ihren Nachrichten und Briefen nicht entnehmen können, aber es erstaunte ihn nicht. Rote Haare hatte er noch nie gemocht. Er musste allerdings zugeben, dass ihr diese Art Morgenröte gut stand. Wie sich ihr Haar neben dem Kinn nach innen bog und ihr fein geschnittenes Gesicht umrahmte, gefiel ihm. Es betonte das tiefe Blau ihrer Augen.

Luke rief sich etwas wehmütig noch ein paar andere Einzelheiten ins Gedächtnis, die er dank einer nassen Seidenbluse und einem eng anliegenden Rock hatte beobachten können. Katy besaß einen schlanken, sanft gerundeten Körper. Eine gute Figur. Gesund. Kräftig.

Vital. Weiblich.

Sie strahlte eine merkwürdig verhaltene, eher naive Sinnlichkeit aus, die er zu seiner Überraschung verwirrend fand.

Mehr als verwirrend. Er befürchtete, dass er in dieser Nacht wegen Katy Wade Schwierigkeiten haben würde einzuschlafen. Und das, obwohl sie nicht mal sein Typ war.

Kein Zweifel, er hatte in den vergangenen drei Jahren zu viele Nächte einsam verbracht. Komisch, dass es ihm erst heute auffiel.

Luke streifte sich mit den Fingern das Wasser aus dem Haar. Dann holte er ein schwarzes Baumwollhemd aus dem Schrank und zog es über.

Sie war nicht wirklich hübsch, dachte er. Er runzelte die Stirn, als er den Flur entlang in sein Arbeitszimmer ging. Nicht so atemberaubend schön, wie Ariel gewesen war. Aber es sprach so viel weibliche Lebendigkeit aus ihr, dass ihm gar nicht bewusst wurde, dass ihren Gesichtszügen die klassische Vollkommenheit fehlte.

Trotzdem, sie war nicht wie Ariel. Und falls er jemals wieder heiraten sollte, müsste es unbedingt eine Frau wie Ariel sein.

Exotische, hexenhafte, geheimnisvolle Ariel mit ihrem langen, ebenholzschwarzen Haar und der blassen, seidigen Haut. Sogar jetzt, nach drei Jahren, stahl sie sich in seine Träume und versuchte, ihn noch einmal zu verführen.

Schon in dem Augenblick, als er sie zum ersten Mal gesehen hatte, wusste er mit Sicherheit, dass sie die geborene Partnerin für ihn war. Sie fühlten sich auf der Stelle zueinander hingezogen. Erst achtzehn Monate waren sie zusammen gewesen, als sie getötet wurde. Während dieser Zeit hatten sie sich geliebt und miteinander gestritten und in einem sengenden, brodelnden Wirbel alles verzehrender Leidenschaft gelebt.

Es war ein ziemlicher Schock für Luke gewesen, als er entdeckte, dass er außer Liebe, Lust und Besitzgier eine quälende Eifersucht auf Ariel empfand. Mit diesem Gefühl hatte er nicht gerechnet, denn er war mit der Ehe seiner Eltern als Beispiel vor Augen aufgewachsen. Thornton und Cleo hatten sich für das ganze Leben verbunden und das war allen beiden bewusst; jeder brachte dem anderen uneingeschränktes Vertrauen entgegen. Luke hatte eine so enge Bindung für

selbstverständlich gehalten und deshalb auch in seiner eigenen Ehe erwartet.

Aber Ariel fand manchmal fast Vergnügen daran, ihn zu quälen. Es schien, als stimuliere seine leidenschaftliche Eifersucht sie. Er glaubte nicht, dass sie ihm jemals untreu gewesen war, aber sie hatte kein Geheimnis daraus gemacht, dass sie die bewundernden Blicke anderer Männer bis zur Verzückung genoss.

Tief im Innersten fragte sich Luke manchmal, was aus ihnen geworden wäre, wenn ihre Ehe fünf, zehn oder zwanzig Jahre gedauert hätte. Keine andere Frau war je in der Lage gewesen, so heftige Gefühle in ihm zu wecken wie Ariel. Andererseits hatte auch keine andere Frau ihn je in einen solchen Strudel von Begierden hineingezogen wie sie.

Die Erinnerung an die Nächte, in denen er Ariel in seinen Armen gehalten hatte, verfolgte ihn immer noch.

Ja, er würde möglicherweise eines Tages wieder heiraten, entschied er, aber gewiss keine Frau wie Katy. Er wusste, was er in einer Partnerin suchte, was er brauchte. Für ihn kam nur jemand wie Ariel infrage, eine Frau, deren unergründliche Leidenschaft seiner eigenen ebenbürtig war.

Nur schien es äußerst unwahrscheinlich, dass er jemals wieder einer Frau wie Ariel begegnen würde.

Luke ging in sein Arbeitszimmer und setzte sich an den Schreibtisch. Er schaute eine ganze Zeit lang auf den leeren Bildschirm des Computers, bevor er endlich die Hand ausstreckte, um ihn einzuschalten.

Jetzt, wo er angefangen hatte, darüber nachzudenken, was er von einer Frau erwartete, schien er damit nicht mehr aufhören zu können. Daran war Katy Wade schuld, stellte er ergrimmt fest. Ihre Gegenwart in diesem Haus hatte alte, tief in ihm verborgene Sehnsüchte wieder geweckt.

»Scheiße!«, knurrte er. Es würde eine lange Nacht werden.

Zeke kam in sein Arbeitszimmer getrottet und hielt den Fressnapf im Maul. Er ließ ihn neben Lukes Stuhl fallen und legte sich schwerfällig dicht daneben auf den Boden. Luke streckte eine Hand aus und kraulte den großen Hund gedankenverloren hinter den Ohren, bis Zeke

zufrieden grummelte.

Als Zeke zum ersten Mal in Lukes Vorgarten erschienen war, hatte er mager und verzweifelt gewirkt. Man sah ihm an, dass er ausgesetzt worden war, vernachlässigt und misshandelt.

Von einem menschlichen Wesen angefasst zu werden war das Letzte, was Zeke ertragen konnte. Aber er hatte solchen Hunger gehabt, entsetzlichen Hunger.

Luke verstand und respektierte die Tatsache, dass es Zeke viel Mut gekostet haben musste, sich dem Haus zu nähern. Er bettelte nicht, aber er schien zu wissen, dass er am Ende war. Zitternd stand er einfach im Regen da und wartete in einer Art stoischer Herausforderung auf das, was das Schicksal für ihn bereithalten mochte.

Luke hatte den alten Fressnapf gefunden, ihn mit Chili con Carne aus der Dose gefüllt und in den Garten gestellt. In Sekundenschnelle war das Chili verschwunden und Luke füllte den Napf ein zweites Mal.

So kam eins zum anderen und gewisse Gewohnheiten spielten sich ein. Tagsüber war Zeke verschwunden. Am Abend kam er wieder und holte sich sein Futter. Als sechs Wochen nach seinem ersten Erscheinen ein eiskalter, stürmischer Regen über die Klippe fegte, öffnete Luke die Haustür und entdeckte Zeke, der mit dem Fressnapf im Maul auf der Veranda kauerte.

Luke trat beiseite und hielt die Tür auf. Zeke trottete zögernd ins Haus und fand schließlich einen Platz am Feuer. Von da an war er geblieben.

»Du und ich, wir passen wirklich gut zueinander, Zeke. Dass uns ein kleiner, selbstgerechter Rotschopf Vorlesungen über Familienpflichten hält, darauf können wir gern verzichten.«

Zeke schaute zu ihm auf.

»Okay, ich brauche ihre Lektionen nicht«, verbesserte Luke sich.

»Du kannst selber für dich entscheiden.«

Zeke brummte zustimmend und rekelte sich wohligh.

Luke verbannte die aufwühlende Erinnerung an Katy Wade aus seinen Gedanken und rief die Übersicht auf, an der er am Morgen gearbeitet hatte. Er musste sich regelrecht dazu zwingen, sich auf sein neuestes Beratungsprojekt zu konzentrieren. Es war eine Routinesache, nicht anders als die zahllosen anderen Projekte, die er in den letzten

Jahren durchgezogen hatte. Er würde die Arbeit heute Abend oder spätestens morgen früh abschließen können, dachte er.

Und wenn er damit fertig war, würde er seinem Kunden einen Bericht schreiben und ein weiteres sattes Honorar dafür einstreichen, das den Goldschatz vermehrte, den zu bewachen Katy ihn beschuldigt hatte.

Luke überflog den Bildschirm voller Zahlen. Normalerweise betrat er die saubere, klare Welt der Computerdaten mit dem Gefühl tiefster Erleichterung. Er konnte sich selbst verlieren in diesem Universum abstrakter Informationen, das auf Fingerdruck stets verfügbar war.

In dieser Welt gab es keinen Schmerz, keine Vergangenheit und keine Zukunft. Wenn er arbeitete, bewegte er sich in einer ewigen Gegenwart, in der er Fakten aufeinander bezog, Daten abglich und Entscheidungen fällte. Während der letzten drei Jahre hatte Luke fast alle seine wachen Stunden in dieser Computerwelt zugebracht und gelernt, die Informationen, die er dort gewann, so gezielt einzusetzen wie ein Hexenmeister die Worte in seinem Zauberspruch.

Aber heute schien er nicht den Einstieg zu finden. Er hatte die ganze Zeit über das Gefühl, er beuge sich über einen Haufen Gold anstatt über das Tastenfeld.

Er verdiente also mit allem, was er tat, Geld. Na und? Geld zu machen war ihm in Fleisch und Blut übergegangen. So natürlich wie Schwimmen oder Radfahren. Wenn man es einmal gelernt hatte, verlernte man es nie wieder.

Seine Mutter hatte immer behauptet, die Begabung dafür läge in seinen Genen. Sie nannte das den Fluch der Gilchrists, der sich von seiner Großmutter auf seinen Vater und schließlich auf ihn vererbt habe.

Es war nicht zu bestreiten, dass Luke und sein Vater als Team unschlagbar waren. Gemeinsam hatten die beiden verbannten Gilchrists in Kalifornien ein Restaurantimperium aufgebaut, das die im Nordwesten etablierte Gilchrist, Inc. glatt überflügelte.

Und dann war vor drei Jahren Lukes ganze Welt in einem einzigen, entsetzlichen Augenblick in die Brüche gegangen. Der Jet, der über der Landebahn in Los Angeles abstürzte, hatte alles mit sich fortgenommen, was ihm wichtig gewesen war. Ariel und seine Eltern wurden in einem einzigen Augenblick getötet.